Als ich das letzte Mal hier sprach, versuchte ich einiges zu erzählen aus dem 5. Evangelium über das Leben des Jesus von Nazareth, von dessen 12. Jahre bis in die Zeit der Johannestaufe am Jordan hinein. Als ich damals erzählte jene bedeutungsvolle Erfahrung, welche Jesus gehabt hat an einer heidnischen Kultstätte, da zeigte ich, wie uns das Lesen in der A-kashachronik heute diesen Jesus von Nazareth an der heidnischen Kultstätte schauen lässt, wie er den Eindruck hat von den Altar umgebenden Dämonen, wie er dann hinfällt wie tot, wie er entrückt ist in eine Welt, in der er wahrnehmen konnte, welche die geistig göttlichen Geheimnisse des uralten heiligen Mysterienlebens der Heiden waren, denn so konnte er ja in sich eine lebendige Idee aufnehmen von dem, was einstmals das Heidentum war, und von dem, was es geworden ist.

Ich erwähnte schon, dass er während dieser Zeit hörte etwas, was wie eine Verkündigung klingt. Also in diesem anderen Bewusstseinszustand am heidnischen Altar hörte er, wie aus der geistigen Welt heraus, die Verkündigung von Worten, die zum Ausdruck brachten so, wie es in der uralten heiligen Lehre der Heidenvölker zum Ausdruck gebracht worden ist, was als das Geheimnis zu betrachten ist von des Menschen Verquickung mit der materiellen, mit der sinnlich physischen Welt. Er hörte also sozusagen jene heidnische Stimme in der geistigen Welt, die den alten heidnischen Propheten zugänglich war. Und was er da hörte, ist zu bezeichnen als eine Art kosmisches Vaterunser. Es drückt aus, wie des Menschen Seelenschicksal sich gestaltet dadurch, dass der Mensch mit der Erdenmaterie von der Geburt bis zum Tode verquickt ist. Dieses kosmische Vaterunser, dessen spätere Umkehrung das irdische Vaterunser wurde, war mir möglich zuerst zu Gehör zu bringen bei unserer Grundsteinlegung in Dornach. Ich werde es hier wieder zur Vorlesung bringen, denn es liegt tatsächlich die Urlehre der heidnischen Menschheit in diesen Worten. So gut es geht, versuchte ich sie eben in der deutschen Sprache wiederzugeben.

Amen. Es walten die Übel,
 Zeugen sich lösender Ichheit,
 Von Andern erschuldete Selbstheitschuld,
 Erlebet im täglichen Brote,
 In dem nicht waltet der Himmel Wille,
 Indem der Mensch sich schied von Eurem Reich
 Und vergass Euren Namen,
 Ihr Väter in den Himmeln.

Das war es ungefähr, was als das Geheimnis des Erdenmenschen im Sinne der uralten heiligen Lehre Jesus von Nazareth damals bei seiner Wanderung

in einer heidnischen Gegend gehört hat. Dieses bedeutungsvolle Hören drang also in Jesu Seele herein, damals als es gegen sein 24. Jahr ging. Und er wusste von da ab, was einstmals in uralten Zeiten der Menschheitsentwicklung aus der geistigen Welt heruntergetönt hatte, was so gross und gewaltig ihm erschien, dass er sich sagte, insbesondere nachdem er den neulich geschilderten Eindruck hatte an der alten verfallenen heidnischen Kultstätte: Jetzt sind auf der Erde, um es zu verstehen, die Menschen nicht mehr da.

So hatte er das Heidentum kennen gelernt. Wir haben gesehen, wie er in den drei aufeinander folgenden Epochen seines Jugendlebens kennen gelernt hatte die tiefsten Tiefen des Judentums, die tiefsten Tiefen des Heidentums, und auch die tiefsten Tiefen des Essäertums. Wir haben gesehen, wie diese Erkenntnis war für ihn auch Quelle tiefsten Leidens. Denn zu allem musste er sagen: Sie könnten da sein, wenn jetzt in der Menschheit die Bedingungen dazu da wären, aber die sind eben nicht zu schaffen. Das waren die Erlebnisse des Jesus bevor er den Christus in sich aufnehmen konnte, dass er sich sagen musste: Die Menschen haben andere Fähigkeiten angenommen, welche die Fähigkeiten der Urzeit verdunkelt haben, so dass die Menschen nicht mehr imstande sind die alten Verkündigungen für Juden und Heiden entgegenzunehmen. Aber auch musste er sich sagen, dass so wie der Essäer gekommen war zu einer Vereinigung mit der göttlich geistigen Welt, nur ein kleines Häuflein aus der ganzen Menschheit dazu gelangen könnte. Arme, arme Menschheit! so ging es schmerzlich durch seine Seele, wenn dir ertönen würde die Stimme der alten Heidenpropheten, du würdest sie nicht mehr vernehmen können. Und wenn dir ertönen würde die Stimme der alten Judenpropheten, du würdest sie nicht mehr vernehmen können. Und das kannst du nicht als Menschheit erstreben, was die Essäer erstreben wollen, denn das ist nur möglich einem kleinen Häuflein, das auf Kosten der anderen Menschen sich dem geistigen Leben widmet und Vervollkommnung sucht. - Das lebte in dem Jesus, das war in ihm schmerzliche Wirklichkeit, das war in ihm ein Empfinden unendlichen Mitleides mit der ganzen Menschheit, jenes Mitleid, das er empfinden musste um reif zu werden, den Christus in sich aufzunehmen.

Bevor dieses aber geschah, hatte Jesus von Nazareth noch ein wichtiges Gespräch mit derjenigen, die wir seine Stief- oder Ziehmutter nennen müssen. Wir wissen, dass der nathanische Jesus das Ich des Zarathustra bei seinem 12. Jahr aufgenommen hatte, und dass die leibliche Mutter dieses nathanischen Jesus kurz nachher gestorben war. Wir wissen auch, dass der Vater des salomonischen Jesusknaben verstorben war, und dass aus den beiden Familien der beiden Jesusknaben eine einzige Familie in Nazareth geworden war, in der der Jesus mit den Stiefgeschwistern zusammen war, - denn diese waren Kinder von der Mutter des salomonischen Jesusknaben. Wir

wissen auch, dass der Vater des Jesus von Nazareth, als der Jesus von Nazareth ungefähr in seinem 24. Jahr von seinen Wanderungen zurückkam nach Nazareth, gestorben war und dass er dann allein mit der Zieh- oder Stiefmutter lebte. - Die Stiefmutter hatte sich erst langsam und allmählich, aber dann sehr tief, angeeignet ein Verständnis für alle die tiefen Erlebnisse, die Jesus von Nazareth durchmachte. In gewisser Weise wuchsen in diesen Jahren die Seele der Stiefmutter und die Seele des Jesus von Nazareth ineinander. In den ersten Jahren war er auch in dem Elternhause mit seinen Erlebnissen einsam. Die anderen Seelen sahen in ihm eigentlich nur wie eine Seele, die einer Art wahnsinnigem Zustand entgegenging. Die Mutter fand eben die Möglichkeit immer mehr und mehr Verständnis zu gewinnen. Und so kam es, dass er in seinem 29., 30. Jahr ein wichtiges Gespräch mit seiner Mutter führen konnte. Dieses Gespräch enthielt in einer Rückschau alles, was Jesus von Nazareth von seinem 12. Jahre an erlebt hatte. Die Akashachronik zeigt uns, wie dieses Gespräch verlaufen ist.

Zuerst sprach Jesus von Nazareth von den Erlebnissen, die sich zwischen seinem 12. und 18. Jahr zugetragen hatten. Wie er da dasjenige, was einmal die uralte heilige hebräische Lehre war, uralte Lehre der hebräischen Propheten, wie er das nach und nach in sich selber erlebte. Und er hatte es ja in seiner Umgebung nirgendwo erleben können, wie er auch die hier genannten Worte des kosmischen Vaterunser nirgends in seiner Umgebung hätte erleben können. Aber immer mehr stieg in Inspirationen die Lehre der uralten hebräischen Weisheit in seiner Seele auf, für die seine Zeitgenossen kein Ohr hatten. Er war mit ihr allein, das war ja sein grosser Schmerz, dass er mit ihr allein war.

Die Mutter erwiderte ihm auf sein Wort, dass jetzt nicht mehr da wären die Menschen um solches zu verstehen, dass ja der alte Hillel da gewesen war, der der grosse Gesetzeslehrer und Theologe war. Hillel war - das finden Sie ja in dem jüdischen Schrifttum zur Genüge erzählt, - er war in dem Jahrhundert vor der Erscheinung des Christus Jesus eine Persönlichkeit wie ein Erneuerer der schönsten alten Lehren und Tugenden des alten Judentums. Aber nicht dadurch, dass er etwa ein Gelehrter war, sondern dadurch, dass er in seiner ganzen Persönlichkeit, vor allen Dingen in seinem Fühlen, Wünschen und Wollen, zum Ausdruck brachte, wie Weisheit in der Menschenseele wirkend, auf diese Menschenseele umgestaltend wirkt. Das, was man besonders rühmte, aber nicht recht mehr verstand in der damaligen Zeit, die Geduld, - ihm wurde sie besonders zugeschrieben. Er stammte von Babylonien aus, aber von einem Geschlecht, das von den Juden herübergepflanzt war nach Babylonien, und das sich ursprünglich auf das Geschlecht Davids zurückführte. So hatte er das althebräische Element in seiner Seele pulsieren. Einmal - so erzählt die Legende - als Hillel gerade ankam in Jerusa-

lem, da waren die bedeutendsten anderen jüdischen Gelehrten viele Male versammelt zu allerlei Diskussionen, in denen man hören konnte, wie Pro und Kontra gesprochen wurde über die Geheimnisse der jüdischen Schriftgelehrsamkeit. Man hatte eine Kleinigkeit zu zahlen, um dem beiwohnen zu können. Hillel hatte kein Geld, denn er war sehr arm. Trotzdem es kalt war, so ersann er, einen kleinen Hügel neben dem Hause, wo die Diskussionen stattfanden, zu beziehen, um den Diskussionen zuzuhören. Es war so kalt in der Nacht, dass er steif wurde vor Frost, dass man ihn später erst wieder erwärmen musste, damit er auftaute. Er hatte aber dadurch mit seinem Aetherleibe ausserhalb seines physischen Leibes teilgenommen an den Diskussionen, und während die Anderen nichts Anderes hörten als ihre eigenen hin- und herfliegenden Gedanken, hatte Hillel eine wunderbare Welt der Visionen in seiner Seele erlebt.

Insbesondere wurde seine Geduld gerühmt. Man sagte, dass sie unerschöpflich sei. Und Einer - so wird uns erzählt - ging einmal eine Wette ein, Hillels Geduld doch zu erschöpfen, ihn zornig zu machen. Und er tat das Folgende. Er ging, als Hillel gerade damit beschäftigt war, seine Vorbereitungen zu machen zu dem, was er am Sabbath zu tun hatte, als Hillel eben - wenn der Ausdruck gestattet ist - im Negligé war, da pochte der Mann an der Tür und rief: „Hillel, komm heraus!“ Hillel sagte: „Nun, was ist es denn, dass ich herauskommen soll?“ Da sagte der Mann: „Ich habe eine wichtige Frage an dich zu stellen.“ Da zog Hillel seinen Rock an, kam heraus und fragte: „Mein Sohn, was hast du mich denn zu fragen?“ Da sagte der Betreffende: „Ich habe eine wichtige Frage: Warum haben manche Leute unter den Babyloniern so spitze Köpfe?“ Hillel sagte: „Mein lieber Sohn, die Babylonier haben so schlechte Hebammen, und da werden sie dann unter so schlimmen Umständen geboren, deshalb haben sie so spitze Köpfe! Geh nun, mein lieber Sohn, deine Frage ist beantwortet.“ Und Hillel ging wieder in das Haus, zog den Rock aus und setzte seine Arbeit fort. Aber nach wenigen Augenblicken pochte der Mann an die Tür und rief: „Hillel, Hillel, komm heraus, ich habe eine Frage, die gleich beantwortet werden muss.“ Wiederum kam Hillel heraus, nachdem er sich den Rock angezogen hatte: „Nun, was ist das denn für eine Frage?“ Der Mann sprach: „Hillel, sage mir doch, warum gibt es in Arabien so viele Menschen, die so kleine, verkniffene Augen haben?“ „Nun, mein Sohn“, antwortete Hillel, „die Wüste in Arabien ist weit und man kann sie nur vertragen, wenn man kleine, verkniffene Augen macht.“ Dann ging er wieder hinein und zog den Rock wiederum aus. Nach wenigen Minuten pochte es wieder an seine Tür. „Hillel, komm schnell heraus, ich habe eine wichtige Frage!“ Hillel zog den Rock wieder an und kam heraus. Da sagte der Mann: „Hillel, warum haben denn manche Leute in der Nähe Ägyptens so platte Füße?“ „Mein lieber Sohn, sie haben so platte Füße, weil sie in sumpfigen Gegenden leben; daher müssen sie so platte Füße

haben wie manche Vögel, da man sich seiner Umgebung anpassen muss." Dann ging er wieder an die Arbeit. Nach wenigen Augenblicken kam nochmals derselbe, er wurde bei jeder Frage trauriger. Wieder rief er "Hillel, komm heraus!" Hillel kam heraus und sagte: "Was hast du jetzt noch zu fragen?" Der Mann sagte: "Hillel, ich habe gewettet, dass ich dich in Zorn bringen könnte; sage mir doch, wie ich dich in Zorn bringen kann, damit ich meine Wette nicht verliere!" Da sagte Hillel: "Nun, mein Sohn, es ist doch besser, dass du deine Wette verlierst, als dass Hillel zornig wird. Geh jetzt, mein Sohn, und bezahle deine Wette!" - Es ist dies eine Legende, die erweisen soll, bis zu welchem Grade von Geduld - und auch jetzt noch ist es oft nützlich, sich diese Geduld anzueignen - es nach der Meinung seiner Mitmenschen Hillel gebracht hatte.

Also diese Meinung hatte auch Jesus von Nazareth. Aber er hatte vernommen selber in seiner Seele den grossen Bathkol, d.h. "die Stimme vom Himmel", Bathkol, wo aus der göttlich geistigen Welt heraus, aus der einmal die Propheten inspiriert wurden, ihm aufgestiegen war diese Stimme in seiner Seele. Und er wusste, dass auch Hillels Stimme nur ein ganz schwacher Nachklang war von dem, was einstmals den alten Propheten geklungen war. Das alles lastete auf Jesu von Nazareth Seele, das alles teilte er der Mutter mit. Und er teilte ihr mit, was er erlebt hatte, als er immer mehr und mehr vernahm, wie die Nachfolger, seine Zeitgenossen, keine Ohren mehr hatten für das, was einstmals den Menschen offenbart worden war. - Jetzt verstand ihn die Mutter, die mit tiefstem Gefühlsverständnis seine Worte entgegennahm. - Dann erzählte er das Erlebnis, das er auch zwischen seinem 18. und 24. Jahr bei den Heiden am Altare gehabt hatte. Das erzählte er jetzt mit bewegten Worten seiner Mutter. Dann erzählte er noch seine Gemeinschaft mit den Essäern, erzählte insbesondere dasjenige, was ihr, wenn sie nicht schon ein solches Gefühlsverständnis entwickelt hätte, schwer verständlich gewesen wäre, dass er, als er einmal bei den Essäern zum Tore hinausging, wegfliehen sah vom Tor Luzifer und Ahriman, die zu den anderen Menschen flohen. So dass er wusste: Auch der Essäerweg kann kein allgemein menschlicher werden, denn er ist nur für ein kleines Häuflein. Ein dritter Schmerz zu den beiden anderen!

Es war eine eigentümliche Art, wie der Christus Jesus das erzählte. Denn nicht nur die Worte gingen über zu der Mutter, sondern es gingen über wie lebende Wesen, was drüben in den Herzen der Mutter auch so aufgenommen wurde wie lebende Wesen. Sie fühlte die Tiefen von allgemeiner Menschenliebe durchströmen diese Worte. Wie wenn sie dadurch in ihrer Seele belebt wurde, eine Verwandlung in ihrer Seele durchlebte, so fühlte die Mutter. Es war, als ob alles das, was vor dem Gespräche in der Seele des Jesus von Nazareth gelebt hatte, als ob das in die Mutter übergegangen war. Und es war auch für ihn so, - geheimnisvoll enthüllt uns das der

Blick in die Akashachronik - als ob die Worte, wie sie herüberzogen in die Seele der Mutter, immer ein Stück seines eigenen Ich mit hinübernahmen. Man könnte sagen: Auf den Flügeln seiner Worte ging sein eigenes Ich wie hinüber, aber ohne dass es als das eigentliche Ich in die Mutter hinüberging, die sich nur belebt fühlte. Denn das Eigentümliche geschah, durch die Wirkung dieses Gespräches, dass die Seele jener Mutter, welche die leibliche Mutter war des nathanischen Jesus, herunterkam aus der geistigen Welt und sich verband mit der Seele jener Zieh- oder Stiefmutter. Empfangen hat die Seele dieser Zieh- oder Stiefmutter die Seele jener Mutter, welche die Zeit zwischen dem 12. und dem 30. Jahre des Jesus von Nazareth in der geistigen Welt zugebracht hatte. Es war wie eine Wiedergeburt ihrer Jungfräulichkeit. Diese Wandlung, diese Durchdringung einer Seele mit einer aus der geistigen Welt wirkenden Seele, macht allerdings bei der Beobachtung einen tief ergreifenden Eindruck.

In Jesus selber war nun etwas, wie wenn er sein Ich hingegeben hätte, wie wenn, nur von kosmischen Gesetzen beherrscht, lebte der physische, Aether- und Astralleib. Und ein innerer Drang war in der Seele des Jesus von Nazareth, der ihn hinzog zu demjenigen, den er kennen gelernt hatte in der Essäergemeinschaft, und der auch, wie er selber, kein wirklicher Essäer jemals geworden war, ein Drang, der ihn hinzog zu dem Täufer Johannes. Und dann fand bei der Taufe, die ja aus den anderen Evangelien bekannt ist, die Hineinversenkung der Christuswesenheit in die Leiblichkeit des Jesus von Nazareth statt, die ihr mit ihrer ganzen Wesenheit verbundenen Ich bei diesem Gespräch in der Seele der Mutter gelassen hatte. Aufnahm diese dreifache Leiblichkeit die Ihnen, meine lieben theosophischen Freunde, ja oftmals geschilderte Christuswesenheit, die jetzt an Stelle dieses anderen Ich in diese Leiblichkeit kam.

Und nun spricht auch das 5. Evangelium, das aus der Akashachronik zu gewinnen ist, über die, auf die Empfängnis des Christus Jesus folgende Versuchung, nur in etwas anderer Weise. Und ich werde wiederum versuchen, so gut es geht, zu erzählen, wie die Versuchungsszene sich abgespielt hat. - Es stand zuerst gegenüber - also können wir sagen: der Christus Jesus stand zuerst gegenüber Luzifer. Luzifer stellte tatsächlich, durch jenen Vorgang und in jener Form, die der Okkultist begreifen kann, die Frage, die ja auch in den anderen Evangelien angeführt wird, die Frage, die eine Versuchersfrage war, die besonders sprechen sollte zu dem Hochmut. „Alle Reiche, die du um dich herum siehst“ (und er zeigte ihm die astrale Welt) „sollen dir gehören, wenn du mich als deinen Herrn aner kennst.“ Diese Frage spricht, im richtigen Momente wenigstens zu einer Menschenwesenheit gestellt, den tiefsten Versuchungsimpuls aus, denn es werden alle Kräfte und Triebe des Hochmuts und der Selbstüberschätzung losgelöst durch diese

Frage in der Seele des Menschen. Man kann sich natürlich nicht gut eine Vorstellung machen, wenn man nur mit einer Abstraktion an die geistige Welt denkt, aber wenn man darinnen steht, dann sind diese Worte des Luzifer wirklich so auf die menschliche Seele wirksam, dass alle Dämonen des Hochmutes losgelöst werden, so wie man hungrig wird, wenn man hier 4 oder 5 Tage nicht gegessen hat. In der harmlosen Weise des physischen Planes ist es schön und gut zu sagen, man solle nicht hochmütig werden, aber es ist nicht dasselbe, wenn die ganze astrale Welt auf den Menschen wirkt.

Aber der Christus Jesus widerstand dem Luzifer, wies ihn zurück. - Hier muss ich eine Bemerkung einschalten. Es ist im allgemeinen schwierig bei dem Lesen in der Akashachronik immer die richtige Reihenfolge zu entdecken. Es könnte sein, dass sich später herausstellte, dass die Reihenfolge die umgekehrte sein könne. Ich möchte durchaus aufmerksam machen, dass ich wirklich nichts anderes erzähle als das, was sich tatsächlich ergibt. Also ich möchte gleich erwähnen, dass hier eine Unsicherheit sein könnte und dass bei einer späteren Verifizierung vielleicht Korrekturen angebracht werden könnten.

Nachdem also diese luziferische Attacke abgeschlagen worden war, da traten nun vereint Luzifer und Ahriman auf. Und sie vereint stellten an den Christus Jesus die Frage von dem Sich-herabstürzen tief in den Abgrund hinein. Das war eine Frage, die an den Stolz gestellt war. Auf einem besonderen Umwege sollte zum Stolz, zum Sich-erhaben-fühlen über alle Furcht diese Frage gestellt werden. Christus Jesus wies die Frage zurück, er war nicht zu versuchen, indem an diesen seinen Stolz appelliert wurde. Luzifer musste jetzt ablassen, Ahriman blieb noch zurück. Ahriman stellte die dritte Frage, die wiederum ungefähr stimmt mit der Frage aus den anderen Evangelien. Er stellte die Frage bezüglich dessen, dass die Steine zu Brot werden sollten. Und siehe da! Dieser Frage gegenüber blieb ein unbeantworteter Rest. Nicht ganz zu beantworten vermochte der Christus Jesus dem Ahriman. Ahriman zog nicht vollständig besiegt ab. Das zeigt uns allerdings die akashachronikmässige Betrachtung. Und der Christus Jesus wusste: Bezüglich Ahrimans bleibt ein Rest, der n i c h t durch einen solchen geistig inneren Vorgang zu überwinden ist, zu dem andere Dinge noch notwendig sind.

Ich möchte in einer vielleicht trivialen Weise einmal versuchen auseinanderzusetzen, um was es sich dabei handelt. Ahriman ist eigentlich der Herr der Welt der sogenannten materiellen Gesetze, jener materiellen Gesetze, welche in der Tat vergeistigt werden können nur nachdem die gesamte Erdenentwicklung abgelaufen sein wird, die tätig bleiben werden vorher. Er ist der rechtmässige Herr dieser materiellen Gesetze der irdisch sinnlichen Welt. Würde er diese Macht nicht missbrauchen, so würde

er selbstverständlich der einzig notwendige Herr sein. Aber das gilt doch, was im kosmischen Vaterunser steht: „Von Anderen erschuldete Selbsttheitschuld, erlebt im täglichen Brot, in dem nicht waltet der Himmel Wille“. Es gilt das, dass der Mensch in seinem Erdenleben an diese materiellen Gesetze gebunden ist, und dass er die unmittelbare Vergeistigung dessen, was an die materiellen Gesetze gebunden ist, nicht erreichen kann durch einen inneren seelischen Vorgang, dass dazu äussere materielle Wirkung notwendig ist. Alles, was mit den Begriffen reich und arm zusammenhängt, gehört hierher. Auch alles, was uns einspinnt in eine materielle, in eine soziale Ordnung, so dass wir unterjocht sind unter das, was wir nur im Verlaufe der Erdenentwicklung vergeistigen werden, alles das gehört dahin. Und es gehört dazu, dass in die soziale Ordnung nach und nach einzieht die Herrschaft des Geldes, welches es unmöglich macht unmittelbar in geist-durchwirkten Gesetzen zu leben. Dadurch, dass die Unmöglichkeit besteht, die Steine zu Brot zu machen, und ihr Spiegelbild die Herrschaft des Geldes ist, so dass die Unmöglichkeit besteht, unmittelbar in der physischen Welt nach den Gesetzen des Geistes zu leben unabhängig vom Materiellen, dadurch hat Ahriman auch seine Herrschaft in der physischen Welt. Es musste durch die unbeantwortete Frage nun bei dem Christus Jesus das Ideal bestehen, langsam in die Erdenentwicklung sich auszugiessen, und nach und nach in der weiteren Erdenentwicklung zu wirken. Die ganze Erdenentwicklung musste durchchristet werden. Das konnte nicht auf einmal geschehen, nicht innerlich seelisch abgemacht werden, sondern Ahriman hatte die Gewalt, dem Christus Jesus die Möglichkeit aufzuerlegen, sich wirklich mit der Erde zu verbinden. Daher durchsetzte Ahriman später den Judas. Damit hatte er die Gewalt, den Christus Jesus zum Tode zu führen, und dadurch verband sich der Christus Jesus mit der irdischen Welt. Was Judas tat, war die Folge der unbeantworteten Frage. Was Luzifer als Versucher sagte, konnte jede Seele mit sich selbst innerlich ausmachen. Ahrimans Art ist so, dass er überwunden wird in der ganzen Folge der geschichtlichen Erdenentwicklung dadurch, dass die Menschheit sich mit dem Christuswesen immer mehr durchchristet und identifiziert. Man schaut sozusagen auf ein tiefes Geheimnis der historischen Erdenentwicklung der Menschheit bei dieser Frage, die der Ahriman an den Christus Jesus stellte.

Und der Christus wusste jetzt, dass er sich vollständig verbinden musste mit dem Erdenleibe, dass er vollständig Mensch werden musste. Und dieses Menschwerden war nun die Quelle unendlichen Leidens. Denn nicht gleich - das zeigt uns wieder die Akashachronik - war der Christus Jesus Eins mit dem Leibe des Jesus von Nazareth. Anfangs können wir ihn sehen, wandernd auf der Erde, wie zwar die drei Leiber durchsetzt sind von dem Christus, aber nicht ganz damit Eins, gleichsam wie eine mächtige Aura,

die sie nur schwach angefüllt hat. Und es ist möglich, dass die Leiblichkeit des Christus Jesus irgendwo war, aber der Christus war weit weg, ging wie eine Geistwesenheit irgendwo im Lande herum. Nicht immer, wenn er die Apostel um sich versammelte, war der Jesus-von-Nazareth-Leib dabei. Er erschien oft in einem Geistleibe. Und was von dem Zusammensein der Jünger mit dem Christus Jesus gesagt wird, ist nach dem 5. Evangelium nicht immer das Zusammensein mit dem physischen Leibe, sondern ist oft eine visionäre Art des Zusammenseins.

Das ist das Eigentümliche, dass sich in der ersten Zeit in der Tat etwas nur wie ein lockerer Zusammenhang ergab zwischen dem Christus und dem Leibe des Jesus von Nazareth. Aber dieser wurde immer dichter und dichter. Aber erst gegen das Ende der drei Jahre wurde aus der Christuswesenheit und dem Leibe des Jesus von Nazareth eine Einheit. Vollständig erst beim Kreuzestod. Aber die Vereinigung wurde immer stärker und stärkeres Leiden im Verlauf der drei Jahre. Nur unter unsäglichen Leiden konnte die Christuswesenheit sich mit dem Leibe des Jesus von Nazareth vereinigen. Man wird wirklich nicht sentimental, wenn man das erzählt (denn der Eindruck, den man beim Beobachten dieser Szenen bekommt, hat nichts von Sentimentalität), man wird wirklich nicht sentimental, wenn man sagt: Es gibt wohl keinen einzigen Eindruck aus der geistigen Welt, der sich vergleichen liesse mit diesem Eindruck von dem, was ein Gott leiden musste, damit der Mensch fähig werden konnte, von seinem Ich völlig Besitz zu ergreifen.

Diese Entwicklung war so, dass, als sich schon einige Jünger versammelt hatten um den Christus Jesus, der Christus Jesus zuweilen im physischen Leibe mit seinen Jüngern vereint war, zuweilen aber nur als Geisteswesenheit, nur dass die Jünger von seiner Gegenwart wussten, ihn um sich wussten. Aber etwas sehr Eigentümliches zeigt uns die Akashachronik in diesem Punkte. Der Christus Jesus sprach in diesen Jahren wenig, sehr wenig, er wirkte durch seine blosse Gegenwart. Durch diese besondere Art, wie hier die Christuswesenheit mit der leiblichen Wesenheit des Jesus von Nazareth verbunden war, gingen Wirkungen aus, die sonst nicht da waren in der Erde, deren Abglanz war das, was man heute mit einem sehr ungeeigneten Worte „Wunder“ nennt. Aber jetzt über die Eigentümlichkeit. Man sieht herumgehen den Christus Jesus, man hat das Gefühl: Jetzt ist auch der physische Leib des Jesus von Nazareth unter den Jüngern. Das ist besonders dann der Fall, wenn der Christus Jesus in der Einsamkeit herumging mit seinen Jüngern. Aber man hat auch oft das Gefühl, dass unter den Jüngern die Christuswesenheit ist ohne den Leib des Jesus von Nazareth. Aber sie kann aus dem Einen oder dem Andern der Jünger sprechen, und während sie das tut, ist der Jünger wie transfiguriert, seine Physiognomie ändert sich, wird der des Christus Jesus ähnlich. - Und es hatte sich durch die mannigfaltigsten Verhältnisse das Bewusstsein verbreitet: Da ist jemand,

der aufrüttelt das Volk! - aber sie wussten nicht, wer es ist, denn er sprach einmal aus diesem, einmal aus jenem. Daher - so zeigt uns die Akashachronik - war der Verrat des Judas notwendig. Ich selbst muss gestehen: dass das wirklich ernsthaft notwendig war, dass er mit dem bekannten Judaskuss musste hinweisen darauf, welcher unter ihnen der Christus ist, - dieses erschien mir wie eine sonderbare Mitteilung, bis ich sah, dass man wirklich nicht wusste, um welchen es sich handelte, denn er sprach aus jedem von ihnen. Erst dadurch, dass einer, der es wusste, zeigte, als er im Leibe war: Dieser ist es, konnte man ihn ergreifen.

Ich habe verschiedentlich mehr theoretisch darüber gesprochen, wie die Menschheit einen Abstieg und einen Aufstieg erlebt, wie einmal dieser Impuls Christi Platz gefunden hat wie an seinem Schwerpunkt. Da bekamen wir gewissermassen den Eindruck von der wesentlichen Bedeutung dieses Christusimpulses für die Erdenentwicklung, indem wir es so charakterisierten: Ich glaube nicht, wenn wir jetzt gleichsam Stück für Stück rein erzählend darstellen, wie die Anschauung ergibt, dass auf unsere Gemüter diese Ereignisse einen geringeren Eindruck machen als die Angaben, die gemacht worden sind über die einschneidende Bedeutung des Christusimpulses für die Menschheitsentwicklung. Wenn wir dann erfahren, dass in diesem Jesuswesen, das so von sich selber freigeworden war bei dem Gespräch mit der Mutter, die Christuswesenheit sich hineinsenkte, wie diese Christuswesenheit rang mit Ahriman und Luzifer, wie aus diesem Ringen mit Ahriman und Luzifer alles Folgende sich erklärt, wenn wir das erzählen, so ist es eine Bestätigung dessen, was aus der Theorie in grossen Linien sich ergibt. Und wie gesagt, so ist es, so schwer es ist gerade in unserer Gegenwart, wo selbstverständlich aus innerer Zeitentwicklung heraus diese Dinge nur mit Skepsis aufgenommen werden können, so schwer es ist, von diesen Dingen rückhaltlos zu sprechen in einer Zeit, in der man nicht mehr versteht, dass geistige Dinge geistig erforscht werden müssen, so schwer es ist: Es muss betrachtet werden als eine wirkliche Verpflichtung, einzelnen Seelen heute zu geben, was immer notwendiger und notwendiger sein wird zur Entwicklung der menschlichen Seele.